Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 41 (1958)
Heft: 2

Artikel: Neue Versionen des katholischen Weltbildes
Autor: Hartwig, Th.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410709

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

41. JAHRGANG
NR. 2 — 1958
1. FEBRUAR

FREIDENKER
ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Neue Versionen des katholischen Weltbildes

Wir wir bereits in der Nachschrift zu unserem Bericht «Atom und Mensch» angedeutet haben (vgl. «Freidenker» 1957/12), setzt das «Nachtstudio» Salzburg, das man ohne Uebertreibung als «heimliche katholische Universität» in Oesterreich bezeichnen kann, seine weltanschauliche Vortragsreihe unentwegt fort. Am 7. und 14. Januar 1958 sprach Prof. *W. Gerlach* (München) über «Die neue Physik und ihre Auswirkungen auf unsere Zeit», wobei er es nicht unterließ, in einem bestimmten Punkt gegen seinen Vorredner, den Atomphysiker Prof. Dr. *M. Born* (Göttingen), zu polemisieren. Dieser hatte nämlich — wie wir (a. a. O.) berichtet haben — etwas voreilig das Problem der Geburtenregelung in die Debatte geworfen und wir haben gleich darauf hingewiesen, daß die Romkirche sich niemals mit dem Eingriff der Wissenschaft in die «göttliche Vorsehung» einverstanden erklären kann. Dieser prinzipiellen Einstellung ist Gerlach wohl ausgewichen, erklärte jedoch immerhin, daß von einer Geburtenregelung noch lange keine Rede sein könne, da die Menschheit auf weite Sicht in der Lage sein wird, eine weit größere Bevölkerung auf der Erde zu ernähren. Wozu also heute schon derartige Eventualitäten ins Auge fassen?

Nun, aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und wir Freidenker sind davon überzeugt, daß die Romkirche ihre weltpolitische Position längst eingebüßt haben wird, ehe noch das Problem der Geburtenbeschränkung spruchreif geworden sein wird. Immerhin ist es uns eine Genugtuung, daß der Vortragende — im Sinne unserer Voraussage — hier einen ideologischen Riegel vorgeschoben hat. Auch sonst hielt sich Gerlach streng an die vorgeschriebenen Weisungen, beziehungsweise an einige bekannte Aeußerungen des gegenwärtigen Papstes, der auf dem Standpunkt steht, daß jeder Fortschritt auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erkenntnis notwendig zu neuen

Problemen führen müsse, so daß sozusagen eine geistige «Schraube ohne Ende» entstehe. Das ist eine neue Version des von dem Physiologen *Emil Du Bois-Reymond* (1872) in die naturwissenschaftliche Welt hinausgeschleuderten Wortes «Ignorabimus», das den Begründer des Deutschen Monistenbundes, *Ernst Haeckel*, veranlaßt hat, ein populärwissenschaftliches Buch über die «Welträtsel» zu schreiben. Mag dasselbe in manchen Punkten überholt sein, unsere optimistische Ueberzeugung ist unerschüttert, daß es uns dereinst gelingen wird, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen. Die Romkirche, die davon lebt, daß wir manches noch nicht wissen, hält allerdings an ihrer scholastischen Weltauffassung fest, die in der Version eines neuzeitlichen «Ignorabismus» gipfelt, das — nach der Auffassung der Theologen — durch die Heisenbergsche Unbestimmtheitsrelation einen neuen Auftrieb erhalten hat.

So weit bewegte sich der Vortragende in bekannten katholischen Bahnen alten und neueren Datums. Nun aber begann er mit einigen Versionen eigener Prägung. So behauptete er zum Beispiel, daß es eine moderne Humanität gebe, die sich darin äußert, daß wirtschaftlich rückständige Länder durch fortgeschrittene Staaten unterstützt werden. Wir spitzten die Ohren, denn diese Argumentation war uns neu. Wir ließen die ganze Kolonialgeschichte vor unseren geistigen Augen Revue passieren, die wahrlich mit Blut geschrieben ist und jede Humanität gründlich vermissen läßt. Dabei spielten die Missionare der verschiedenen Religionsgemeinschaften als Schrittmacher der westlichen «Kultur» eine höchst zweifelhafte Rolle, was sich heute folgerichtig als «Krise der Mission» auswirkt. Was steckt also hinter der famosen Version einer neuen Humanität? — Nun, ein Atomphysiker ist kein Historiker und schon gar nicht ein Anthropologe. Sonst würde er wissen, daß die sogenannte Humanität ein sehr spätes Produkt der sozialökonomischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft darstellt. In der Urzeit, da die menschlichen Horden hauptsächlich von dem Ertrag der Jagd und vom Einsammeln wild wachsender Früchte lebten, da konnte von der Existenz irgendeiner Menschlichkeit keine Rede sein, denn unnütze Mitfresser konnte man nicht brauchen. Alte Leute, die zu keiner Arbeit taugten und nicht einmal zur Aufzucht des Nachwuchses verwendet werden konnten, wurden erbarmungslos niedergemacht. Und wenn die einzelnen Völkerstämme um Jagdgebiete kämpften, da ging es um Leben und Tod. Für Gefangene hatte man keine Ver-

wendung. Höchstens wurden im Bedarfsfall die Weiber — behufs Besamung — geschont, wie man noch in der Bibel nachlesen kann. (Vgl. 4. Mose, 31, 18.)

Das wurde mit einem Schlage anders, als die Menschen anfingen, einen — wenn auch noch primitiven — Ackerbau (Hackbau) zu betreiben. Wenn solche Ackerbauer von kriegerischen Volksstämmen überfallen wurden, dann hatte es einen sehr realen Sinn, wenn die Besiegten nicht ausgerottet, sondern als Arebitssklaven verwendet wurden. Die Menschheit war «humaner» geworden. Das Zeitalter der Sklaverei war angebrochen.

Und wenn heute — in der Epoche des Niederganges des Kapitalismus — von einer Unterstützung ökonomisch rückständiger Länder die Rede ist, so kann man sicher sein, daß dies gar nichts mit Humanismus zu tun hat, sondern die imperialistischen Staaten suchen den ständig sinkenden Index ihrer Produktion zu stützen, was natürlich in ihrem eigenen Interesse geschieht und nicht etwa im Namen der «christlichen Nächstenliebe». Doch nun holte Gerlach zu einem Hauptschlag aus: er behauptete nicht weniger, als daß die göttliche Offenbarung der wissenschaftlichen Erkenntnis durchaus ebenbürtig ist. Er gebrauchte dabei ein Wort, das an sich wenig besagt, aber in seiner Undurchsichtigkeit wie ein Argument wirken sollte, das Wort «komplementär». Was wollte er damit sagen? Bekanntlich wird dieses Wort in der Optik verwendet, um zum Ausdruck zu bringen, daß gewisse Farbengattungen sich zu «weiß» ergänzen. Das weiße Licht (Sonnenlicht) setzt sich aus den Spektralfarben zusammen: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett, wobei man noch Lichtblau und Dunkelblau unterscheiden mag. In Wahrheit besteht das Sonnenspektrum aus einer lückenlosen Folge von Farbenschattierungen, die ineinander übergehen, und wir greifen — nicht ganz willkürlich — die erwähnten sieben Farbgattungen heraus, wobei wir uns dessen bewußt sind, daß in dem glänzenden Farbband Uebergänge vorhanden sind, wo zum Beispiel Gelb langsam aufhört, gelb zu sein, doch noch nicht grün ist. In der Praxis genügt es, drei geeignete Farben herauszugreifen, um durch deren Mischung alle übrigen Farbengattungen als Mischfarben zu erhalten, worauf der sogenannte Dreifarbendruck beruht.

Aber die eigentliche Bedeutung des Wortes «Komplementarität» bezieht sich doch nur auf zwei gegensätzliche Farbenpaare, und um diesen Begriff scharf herauszuarbeiten, wollen wir ein kleines Ex-

periment beschreiben, das jeder Beobachter leicht an sich überprüfen kann: Wenn man starr auf eine bestimmte Farbtafel schaut (am besten nur mit einem Auge), dann stumpft sich unsere Netzhaut mit der Zeit gegen diese Farbe ab, und wenn man plötzlich die verwendete Farbtafel mit einer weißen Fläche vertauscht, dann erscheint diese nicht weiß, sondern das ermüdete Auge erhält den Eindruck der Komplementärfarbe, zum Beispiel Grün statt Orange. Man nennt ein solches Bild ein Nachbild, und solche Nachbilder spielen auch im Kinobild — nebenbei bemerkt — eine große Rolle bei der Verschmelzung der einzelnen Teilbilder zu dem bewegten Gesamtbild. Wir haben diesen Zusammenhang absichtlich so detailliert geschildert, um zu erklären, wie jemand auf die absurde Idee verfallen kann, den optischen Begriff der Komplementarität auf das Verhältnis von Glauben und Wissen anzuwenden. Wie absurd dieser Gedanke ist, geht schon daraus hervor, daß wir gerade in bezug auf die Religion ganz genau über die Entstehung derselben unterrichtet sind. Die anthropologische Forschung hat uns längst einen Blick in das «Denken der Naturvölker» *(Lucien Lévy-Brühl)* tun lassen, und wir können uns gut vorstellen, welch schreckhaftes Dasein unsere Vorfahren, der Urmensch, geführt haben muß, der den Naturvorgängen unverstehend gegenüberstand. Der Urmensch, der überdies den Unbilden der Natur hilflos ausgeliefert war, mußte in panischen Schrecken geraten, wenn er zum Beispiel beobachtete, wie der Mond, unser freundliches Nachtgestirn, von einer dauernden Verfinsterung bedroht war. Es ist durchaus verständlich, daß der Urmensch zu der Auffassung neigte, daß ein ihm unbekanntes Ungeheuer darauf ausgehe, den Mond zu verschlingen. Und so hat sich bei manchen Naturvölkern bis heute der Brauch erhalten, bei einer beginnenden Mondesfinsternis die bösen Geister durch Lärm zu vertreiben. Solche primitive animistische Vorstellungen haben sich dann im Laufe der Zeit zu einer ganzen religiösen Traumwelt verdichtet, was sich noch in der Bibel verfolgen läßt, deren Entstehungsgeschichte man heute ganz genau kennt. Es ist daher schwer einzusehen, wieso heute noch — bei unserem Hochstand der religionswissenschaftlichen Forschung überhaupt noch von einem Offenbarungsglauben gesprochen werden kann.

Da Prof. Gerlach aber auch noch Atomphysiker ist, so sei — der Vollständigkeit halber — darauf hingewiesen, daß sich das Wörtchen «komplementär» sogar in die Atomphysik eingeschlichen hat. Das

kam so: Durch die Quantentheorie wurde der Gedanke nahegelegt, daß die Materie korpuskulär vorzustellen sei, während andererseits manche materielle Vorgänge auf einen Wellencharakter der Materie hindeuten. (Vgl. Erwin *Schrödinger* «Wellenmechanik».) Man konnte sogar eine Art «Beugung» wie beim Licht an der Materie nachweisen. Beide Anschauungsformen widersprechen einander und zwar so sehr, daß manche Atomphysiker von einer gewissen Komplementarität sprechen. Das ist jedoch nur ein begrifflicher Notbehelf, der nicht allzu wörtlich genommen werden darf. In dem Augenblick aber, da ein derartig widerspruchsvoller Notbehelf auf ein Gebiet übertragen wird, das in seiner konkreten Gliederung jedem Verwischungsversuch widerstreitet, müssen wir energisch dagegen Einspruch erheben, sonst schlittern wir in ein Begriffschaos hinein, das jedem Mißbrauch zu politischen Zwecken Vorschub leistet, was die offenkundige Absicht des katholischen Nachtstudios ist. Es ist traurig genug, daß sich immer wieder Akademiker finden, die einem derartigen politischen Ränkespiel Schützendienste anbieten.

In der kommenden Woche ist im Salzburger Nachtstudio das Thema «Das naturwissenschaftliche Weltbild im Umbruch der Zeit» in Aussicht genommen. Wir dürfen da auf neue Ueberraschungen gefaßt sein, die auf weitere Versionen des katholischen Weltbildes hinauslaufen. Nebenbei bringt der Sender Wien II eine neue Vortragsfolge, die sich als «internationale Universität» bezeichnet und sich derzeit mit der Darstellung der verschiedenen Religionssysteme befaßt. Das wäre an sich auch für uns Freidenker interessant; leider wird das gestellte Thema nicht zusammenhängend behandelt, sondern es werden die einzelnen Religionssysteme isoliert nebeneinander aufgezählt, ohne daß die begrifflichen Verbindungsfäden aufgezeigt werden, die — sozialpsychologisch bedingt — von einem Volk zum anderen führen. Das darf uns nicht weiter verwundern, denn es liegt gerade beim Christentum die Gefahr vor, daß seine ideologischen Beziehungen zu anderen Religionsformen deutlich erkannt werden. Wo bleibt da die einmalige Offenbarung?

Th. Hartwig.

Sei heut nicht der und morgen der und übers Jahr ein Weißgottwer. Das, was du bist, sei durch und durch, nicht halb ein Vogel, halb ein Lurch. Ibsen.